

Das Goetheanum

Wochenschrift für Anthroposophie

30. Januar 2009 | Nr. 5

Schwerpunkt Landwirtschaft

Der «Landwirtschaftliche Kurs» Rudolf Steiners als Ursprungs- und Inspirationsquelle ist Thema der diesjährigen Landwirtschaftlichen Tagung. Peter Selg schildert die Zeitumstände des Koberwitzer Pfingstimpulses von 1924.

Hartmut Ramm besuchte die biologisch-dynamische Phoenix Hill Farm in China, die erfolgreich Yams (Lichtwurzel) anbaut, ein Lebensmittel, auf das Rudolf Steiner als Kartoffelersatz hiweist und das in Chinas Supermärkten angeboten wird. Hans-Christian Zehnter porträtiert den Arbeitsalltag der Schweizer «Kuh-Ausbildnerin» Naira-Nicole Yak.

► Seiten 1 und 3 bis 9

Barack Obama

Seit dem 20. Januar ist Barack Obama der 44. Präsident der USA. Anlass für Dorit Winter, der Persönlichkeit Obamas in einem weiteren «Brief aus ...» Kalifornien erneut nachzugehen.

► Seite 2

Neuer Verein am Goetheanum

Mitarbeiter der Gärtnerei, der Schreinerei Baukunst und des Kindergartens am Felsli haben eine Initiative für integrative Arbeitsplätze geschaffen. Das Pilotprojekt wird vom Kanton unterstützt.

► Seite 10

Steiner und Darwin

Andreas Suchantke thematisiert die Janusköpfigkeit des Darwinismus: Vorbildliche Naturbeobachtung einerseits und verhängnisvolle Übernahme einer ökonomischen Theorie andererseits.

► Seite 11

Rudolf Steiner und der Landwirtschaftliche Kurs | Peter Selg

Die Grundlegung einer neuen Landwirtschaft

Die diesjährige Landwirtschaftliche Tagung am Goetheanum (3. bis 7. Februar) widmet sich dem «Landwirtschaftlichen Kurs», den Rudolf Steiner zu Pfingsten 1924 in Koberwitz hielt. Peter Selg beschreibt die nun 85 Jahre zurückliegenden Koberwitzer Ereignisse als einen Neubeginn am Rande des Abgrunds, als einen heilenden Impuls für die Naturreiche und den Menschen.

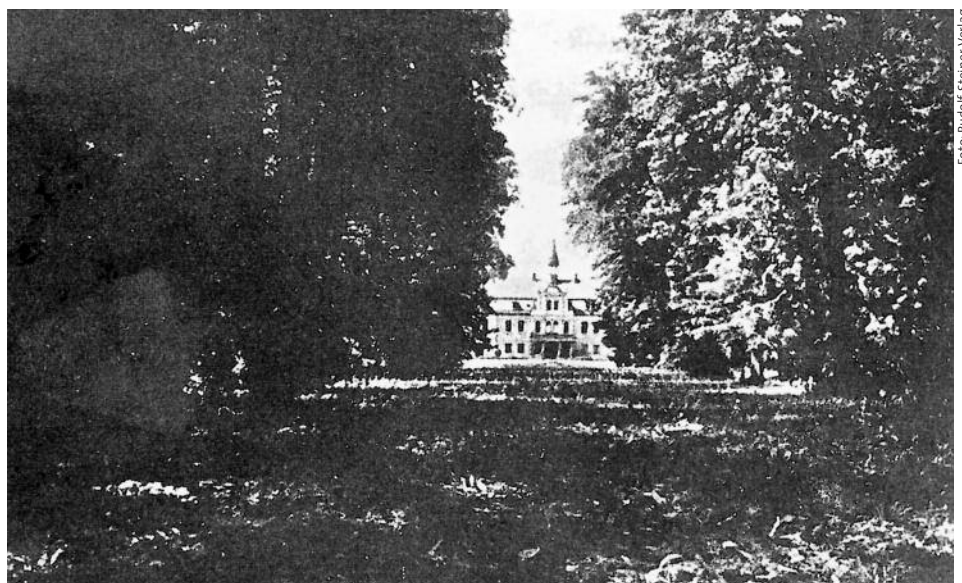


Foto: Rudolf Steiner-Verlag

Ort des Geschehens an Pfingsten 1924: Das Schloss Koberwitz des Grafen Keyserlingk

Der «Landwirtschaftliche Kurs»* fand in einer schwierigen Zeitsituation statt, in politischer, sozialer und kultureller Hinsicht, sechs Monate nach dem ersten Putschversuch der Nationalsozialisten unter Adolf Hitler. Die Arbeitslosigkeit in Deutschland und Mitteleuropa war hoch und die Lebensbedingungen kompliziert; vieles trieb in künftige Katastrophen hinein, in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg und all seinen ungelösten Problemen und Voraussetzungen.

Das «neuzeitliche Geistesleben» habe insbesondere auf seinen wirtschaftlichen Ebenen destruktiven Charakter und destruktive Formen angenommen, sagte Rudolf Steiner in Koberwitz, Formen, «deren

zerstörerische Bedeutung von vielen Menschen heute noch kaum geahnt wird.» Am Rande der landwirtschaftlichen Vorträge sprach Steiner von der kommenden Zerstörung der «mitteleuropäischen Städte», vom nächsten Krieg und seinen weitreichenden Folgen; Deutschland werde einmal nur noch «eine amerikanische Kolonie» sein.

Bedrohte Landwirtschaft

Als der Koberwitzer Kurs stattfand, waren auch die Lebensbedingungen der Landwirtschaft seit vielen Jahren bedroht. Die Ausbeutung des Bodens mit Hilfe chemischer Produkte hatte begonnen, die «Effizienzsteigerung» der Erträge unter Ein-

Fortsetzung Seite 3 ►

► Fortsetzung von Seite 1

satz aller Verfahren, die von der naturwissenschaftlich-industriellen Entwicklung ermöglicht und geradezu erzwungen wurden. Das alte bäuerliche Gemeinwesen, die über viele Jahrhunderte bewahrten Traditionen, auch die Ehrfurcht vor den Naturreichen wurden rücksichtslos verdrängt; die «alte instinktive Agrikulturweisheit» (so der Wortlaut Rudolf Steiners) war dem Ansturm der Entwicklung bereits seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts nicht mehr gewachsen. Methoden der chemischen Düngung und Manipulation wurden propagiert und mit Macht in die Tat umgesetzt – «die Traditionen verschwinden. Die Leute werden mit Wissenschaft die Äcker düngen.»

Bereits die Anfänge dieser Entwicklung erwiesen sich als ausgesprochen fragwürdig, im Hinblick auf die Sozialformen der Landwirtschaft und den Umgang mit der Schöpfung, aber auch in Bezug auf den Wert der landwirtschaftlichen Erzeugnisse selbst. Pflanzen- und Tierkrankheiten nahmen zu, Schädlinge grassierten und die Nahrungsqualität verminderte sich, entgegen dem äußeren Anschein. Nicht nur Rudolf Steiner sprach 1924 von einer dramatischen Degeneration der Produkte – er jedoch betonte die Notwendigkeit eines radikalen Neubeginns: «Also es handelt sich dabei durchaus um eine Frage, die im allererminentesten Sinne eine, ich möchte sagen, kosmisch-irdische Frage ist. Gerade bei der Landwirtschaft zeigt es sich, dass aus dem Geiste heraus Kräfte geholt werden müssen, die heute ganz unbekannt sind, und die nicht nur die Bedeutung haben, dass etwa die Landwirtschaft ein bisschen verbessert wird, sondern die die Bedeutung haben, dass überhaupt das Leben der Menschen – der Mensch muss ja von dem Leben, was die Erde trägt –, eben weitergehen könne auf Erden auch im physischen Sinne.» Es ging – und geht – um das künftige Leben des Menschen auf Erden, in biologischer wie in geistiger Hinsicht.

Als Ehrenfried Pfeiffer Rudolf Steiner im Verlauf einer Autofahrt fragte, wie es möglich sei, dass der anthroposophische Schulungsweg trotz Steiners vielen Ausführungen so wenig gegangen und wirksam werde, erhielt er die überraschende Antwort: «Dies ist ein Ernährungsproblem. So wie die Ernährung heute gestaltet ist, gibt sie den Menschen gar nicht mehr die Kraft, das Geistige im Physischen manifest zu machen. Die Brücke vom Denken zum Wollen

und Handeln kann nicht mehr geschlagen werden. Die Nahrungspflanzen enthalten gar nicht mehr die Kräfte, welche sie den Menschen geben sollten.»

Junge Landwirte und Graf Keyserlingk

Landwirte, die der Anthroposophie nahestanden, fragten Rudolf Steiner schon lange vor Koberwitz wiederholt um Rat, und er half ihnen sachlich weiter, in ihrer je besonderen Problemsituation – so, wie er seit Anfang des 20. Jahrhunderts auch andere Berufsgruppen, darunter Ärzte, Naturwissenschaftler, Priester und Lehrer beraten hatte. Die Anliegen der Landwirte waren unterschiedlich und betrafen ein weites Feld, von der inneren, auch esoterischen Haltung gegenüber dem Pflanzenwesen bis zu konkreten Möglichkeiten der Schädlingsbekämpfung, den Wegen und Abwegen der Düngung und vielem anderen. Die Frage nach einem eigenständigen landwirtschaftlichen Lehrkurs war wiederholt aufgeworfen worden, und Rudolf Steiner hatte positiv geantwortet. Dennoch kam dieser intendierte Kurs lange nicht zustande. Spätestens nach der Zerstörung des Ersten Goetheanum und nach den Krisenprozessen innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft, dem Scheitern der Dreigliederungsbewegung und der Dornacher Hochschulidee war es schwierig, konkrete Termine von Rudolf Steiner zu erhalten.

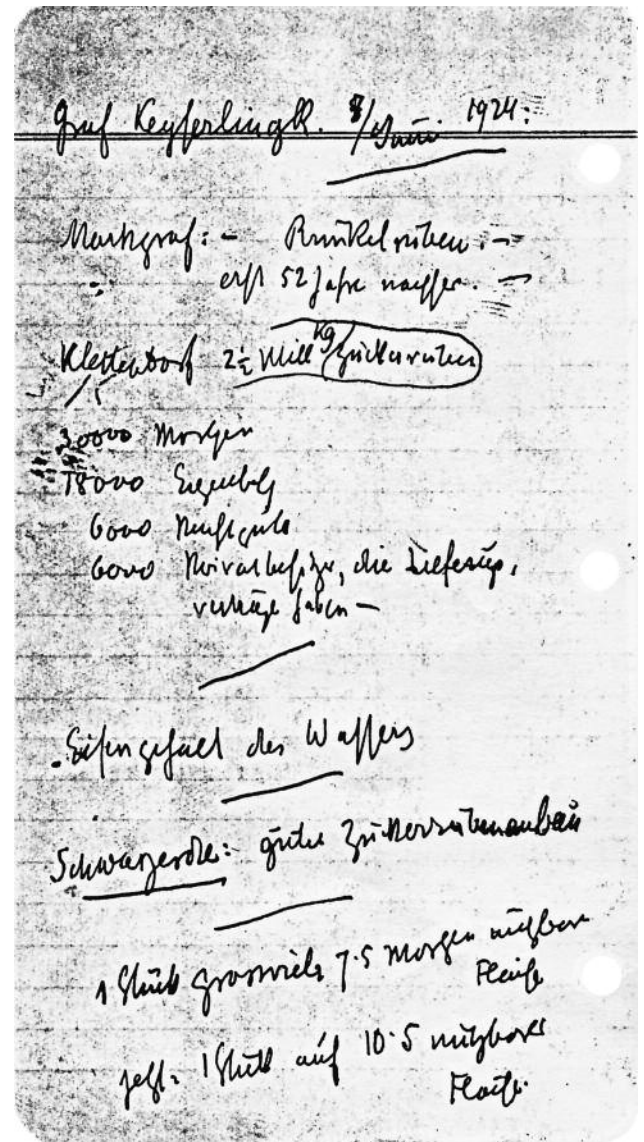
Viele Aufgaben waren anzugehen – ihre Bewältigung aber brauchte Voraussetzungen, die kaum gegeben waren. Eine neue Landwirtschaft benötigte nicht nur andere Substanzen und Verfahren, sondern viele fachliche Dinge, in naturwissenschaftlicher wie sozialer Hinsicht, und Rudolf Steiners Zeit war knapp, sein Gesundheitszustand kritisch. Insbesondere eine Breslauer Gruppe sehr junger Landwirte um Immanuel Voegelé und Erhard Bartsch aber gab nicht auf, im Bewusstsein der absoluten Notwendigkeit und der knapp verbleibenden Zeit. Sie gewannen die Unterstützung Graf von Keyserlingks, der 18 landwirtschaftliche Großgüter einer schlesischen Aktiengesellschaft un-

ter sich hatte, über 1000 Menschen beschäftigte und Rudolf Steiner in gegenseitiger Wertschätzung sehr verbunden war.

Keyserlingk hatte Rudolf Steiner, die Anthroposophie und die soziale Dreigliederung am Ende des Ersten Weltkriegs als «Wiederaufbaukräfte für das zusammengebrochene Mitteleuropa» erkannt, und bemühte sich in großem Stil um sie. Zu Eliza von Moltke sagte Rudolf Steiner, Graf von Keyserlingk könne deutscher Landwirtschaftsminister werden, wenn die Dreigliederung zum Erfolg käme. Dem war nicht so – der Kurs in Schlesien, im Hause Keyserlingks, aber wurde noch möglich, vier Monate vor Rudolf Steiners Krankenlager, in seiner allerletzten Wirkenszeit.

Für den Erwerb neuer Fähigkeiten

In seinen acht Koberwitzer Vorträgen entwickelte Rudolf Steiner die methodischen Voraussetzungen einer neuen Landwirtschaft, einer zukunftsfähigen Spiritualität im Umgang mit Grund und



Notizbucheintragung Rudolf Steiners in Koberwitz (Ita-Wegman-Archiv)

Boden, in der Erarbeitung von Nahrungsmitteln von hoher Bedeutung für das innere, organische Dasein des Menschen. Das Wesen der Landwirtschaft leuchtete in neuer Weise auf – die Lebens- und Entwicklungsbedingungen der Erde und der Naturreiche im Hinblick auf die Ernährung der Menschen, in konsequenter Betrachtung der wirkenden Kräfte, ihrer kosmischen Natur und Bedingtheit. Diese Kräfte, so Rudolf Steiner, die in den alten Traditionen und Regeln Berücksichtigung fanden, müssen in neuer Art erkannt und ergriffen werden: «Das ist eigentlich erst wirkliche Wissenschaft. Denn ausprobieren die Dinge, so wie man es heute macht, ist ja keine Wissenschaft, ist ja nur eine Notierung von einzelnen Dingen, von einzelnen Fakten, ist keine Wissenschaft. Wirkliche Wissenschaft entsteht erst dann, wenn man die Wirkungskräfte in die Hand bekommt.» Rudolf Steiner sprach als Initiat und Geisteswissenschaftler zu praktisch tätigen Menschen, denen aufgegeben war, auch ihrerseits wieder in einen nahen Bezug zu den «Wirkungskräften» zu kommen, sie immer weitergehend kennen- und handhaben zu lernen. Es ging – letztlich – nicht nur um die Angabe neuer Präparate und Methoden (der Kompostierung und Schädlingsbekämpfung, der Düngung und Fütterung), sondern um den zukünftigen Erwerb neuer Fähigkeiten; es ging um die innere Schulung am konkreten Aufgabenfeld der Landwirtschaft.

Eigene «Einsichten» sollten entwickelt werden, in die Kräfte, Prozesse und Zusammenhänge, in das feine Leben der Natur – Organe der Erkenntnis und des sachgerechten Handelns. Ohne Zweifel wollte Rudolf Steiner den Landwirten helfen, wieder einen ureigenen und daher spezifischen Weg zu ihrer Aufgabe finden zu können, jenseits der industriellen «Segnungen» und im Bewusstsein eines unwiderrufflichen Endes alter Traditionen und «Instinkte». Koberwitz sollte eine Wende markieren, in Richtung eines neuen, individuell erkennenden Umgangs mit dem Boden, den Pflanzen und Tieren, aber auch den Sternen. Ein erkennender Umgang, eine «höhere Erfahrung in der Erfahrung» (Johann Wolfgang von Goethe), bei der im Vordergrund stehen musste, die Dinge so zu durchschauen, dass man zu einem «empfindenden Erkennen» kommt, zu ei-

Koberwitz sollte eine Wende markieren, in Richtung eines neuen, individuell erkennenden Umgangs mit dem Boden, den Pflanzen und Tieren, aber auch den Sternen.

nem «persönlichen Verhältnis», das den alten Landwirten auf ihren Äckern eigen gewesen war, und nun in neuer Weise entwickelt werden musste.

Viele der im Vorfeld an ihn herangetragenen Fragen beantwortete Rudolf Steiner in Koberwitz nicht oder nicht explizit; er legte vielmehr den Grund dafür, dass die Landwirte sie eines Tages aus sich heraus beantworten konnten, als freie, selbstständig urteilende und praktische Menschen, die in einem «persönlichen Verhältnis», einem «empfindenden Erkennen» auf ihren Höfen wirken. «Denn was man da im einzelnen tun muss, das hängt doch vielfach von dem Gefühl natürlich ab. Aber dieses Gefühl entwickelt sich, wenn

man in die ganze Natur des Prozesses richtig hineinsieht.»

Koberwitz: ein Pflingstimpuls

Als Rudolf Steiner Graf Keyserlingk nach einem Vortrag fragte, ob er sich habe verständlich machen können, bekam er die Antwort: «Nein, Herr Doktor, ich habe nichts verstanden.» Dennoch gelangen die Vorträge in außergewöhnlichem Maße – und wurden wirksam im Kreis der überwiegend jungen Menschen. Wie von Graf Keyserlingk zum Ausdruck gebracht, konn-

ten die subtilen Inhalte des Kurses keinesfalls unmittelbar aufgenommen und durchdrungen werden; dennoch wirkten sie weiter und ermöglichten einen realen Aufbruch – den Beginn einer landwirtschaftlichen Bewegung im Lichte der Anthroposophie, die Entfaltung der «biologisch-dynamischen» Wirtschaftsweise (wie sie Jahre später genannt wurde). In diesen pflingstlichen Aufbruch war Rudolf Steiner selbst einbezogen; er war vor Koberwitz unsicher gewesen, wie alles werden würde, im Hinblick auf die Landwirte und ihre Aufnahme der Kursinhalte, aber auch im Hinblick auf die Inhalte selbst. Nach dem zweiten Kursvortrag schrieb er dann jedoch an Ita Wegman: «Ich bin mit etwas wenig Hoffnung daran gegangen. Aber nun gelingt es, gerade auch da aus der geistigen Welt Gesichtspunkte zu holen, die vielleicht aufs höchste fruchtbar für die praktische Landwirtschaft sein werden.»

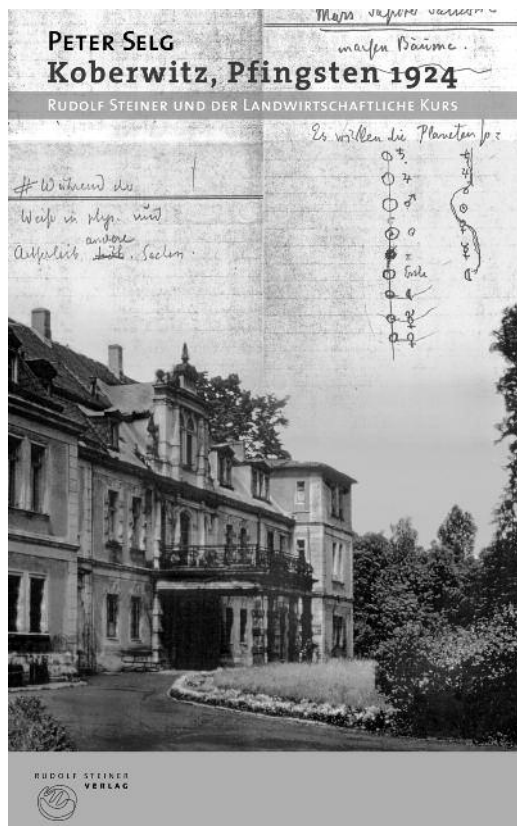
Auch für Rudolf Steiner waren die Pflingsttage in Koberwitz ein Geschenk, eine Gabe der geistigen Welt, die er selbst erarbeitete und die sich ihm zusprach. Die neue Landwirtschaft war an der Zeit und musste in die Welt. Sie wurde möglich und wirksam, machte sich auf ihren Weg, inmitten schwieriger Umstände, aber unter guten Sternen stehend.

Die Anthroposophie bezeichnete Rudolf Steiner als Christus-Michael-Sprache. Koberwitz stand und steht in der pflingstlichen Entfaltung des Christentums auf Erden, einer künftigen Durchchristung der Zivilisation, in erkennender Ausrichtung und im Zeichen der Heilung. «Es kommt vor allem darauf an, dass die Segnungen der Präparate möglichst großen Landflächen über die ganze Erde hin zugeführt werden, zur Heilung der Erde, und um die Nahrungsqualität der Feldfrüchte in umfassendstem Maß zu verbessern», sagte Rudolf Steiner, von Koberwitz nach Dornach heimkehrend, zu Ehrenfried Pfeiffer. ■

* Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft* (GA 327).

Bilder und Zitate aus Peter Selg: *Koberwitz, Pflingsten 1924. Rudolf Steiner und der «Landwirtschaftliche Kurs»*, Rudolf-Steiner-Verlag, Dornach 2009.

Dieser Artikel wird auch in der Märzausgabe der «Lebendigen Erde» publiziert werden, die den Schwerpunkt «Landwirtschaftlicher Kurs» haben wird.



Buch zum Thema: «Koberwitz, Pflingsten 1924» von Peter Selg